

Eine Opferrolle wollte sie nie einnehmen

Petra Kunik, Autorin und interreligiöse Referentin, sprach im Triangelis-Forum

Erbach. (chk) – Ein großes interesseltes Publikum hatte sich zum Triangelis-Forum in der Johanneskirche eingefunden, um einen Vortrag der Frankfurter Rabbinderin Elisa Klapheck zu hören. Sie mußte jedoch wegen eines Todesfalls in ihrer Verwandtschaft kurzfristig den Vortragstermin absagen. Pfarrer Dr. Frank Löwe entließ das Publikum aber keineswegs mit ein paar Worten des Bedauerns nach Hause, sondern er hatte unter großem Zeitdruck für Ersatz gesorgt. Ein Hinweis von Elisa Klapheck brachte ihn auf Petra Kunik, die aktives Mitglied der jüdischen Gemeinde in Frankfurt ist – der gleichen Gemeinde, in der Elisa Klapheck Rabbinderin ist. Um diesen Termin so spontan zu übernehmen, mußte Petra Kunik einen anderen wichtigen Termin absagen.

Petra Kunik (65) ist eine deutsche Jüdin, die in Magdeburg geboren und in Frankfurt aufgewachsen ist. Sie ist Schauspielerin, Regisseurin, Autorin, interreligiöse und interkulturelle Referentin und Vorsitzende der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit in Frankfurt. An der Aufmerksamkeit und der Begeisterung des Publikums war abzulesen, daß niemand von der Ersatz-Referentin enttäuscht war. Sehr lebendig schilderte Petra Kunik ihre Kindheit und Jugend in Frankfurt und las auch Passagen aus ihren Büchern.



Mit Ihrem lebendigen Vortrag hatte Petra Kunik die ungeteilte Aufmerksamkeit des Publikums.

Als Kind deutscher Juden, die den Holocaust in Deutschland überlebt hatten, verliebte sie einerseits eine normale Kindheit und Jugend in Frankfurt. Andererseits war sie durch ihre Religionszugehörigkeit immer wieder in einer besonderen Rolle. Mal gab es die Schulfreundin, die mit ihr nicht spielen durfte, weil sie Jüdin war, mal wurde sie von jüdischen Freunden als blonde Deutsche zurückgewiesen.

Nach ihren ersten Erfolgen als junge Schauspielerin sagte ihr jemand: „Alles, was du erreicht hast, hast du nur erreicht, weil du Jüdin bist. Ohne diesen ‚Geburtsfehler‘ wärest du nichts“. Dieser „Vorwurf“ habe sie fast gelähmt, berichtete Petra Kunik, die gegen antisemitische Tendenzen genauso kämpft wie gegen philosemitische. Auch gegen eine „Holocaust-Opferrolle“ wehrt sie sich.

Mit großem Interesse nahmen die Zuhörer ihre Schilderungen der Synagogenbesuche und das Feiern der jüdischen Feste auf. Zu diesen Themen wurde speziell noch einmal in der „Fragestunde“ im Anschluß nachgehakt. Daß eine Rabbinderin in einer jüdischen Gemeinde nicht selbstverständlich ist, ergab sich auch aus Petra Kuniks Schilderungen. Elisa Klapheck, Rabbinderin im „Egalitären Minjan“ der jüdischen Gemeinde, ist eine von vier Rabbinderinnen in Deutschland. Im „Egalitären Minjan“ nehmen Frauen und Männer gleichberechtigt am Gottesdienst teil. „Orthodoxe Juden würden keine Rabbinderin akzeptieren und niemals mit Frauen zusammen beten“, erläuterte Petra Kunik. „In unserer Frankfurter Synagoge finden Thora-Lesungen nach drei Riten unter einem Dach statt. Das ist einmalig auf der Welt.“

Ein Zuhörer, der sich als großer israelischer Liebhaber vorstellte, wollte wissen,

wie sie zukünftige israelisch-palästinensische Friedensverhandlungen unter amerikanischer Regie einschätze. „Ich bin eine deutsche, eine europäische Jüdin“, betonte sie. „Bei Ihrer Frage geht es um die Politik Israels, die ich, genau wie Sie, in den Medien mitverfolge.“ Viele Israelis seien der Meinung, alle Juden sollten in Israel leben. Diese Meinung teile sie nicht. Daß sie sich von Jugend an bis heute für eine Wiederbelebung jüdischen Lebens in Deutschland, insbesondere in ihrer Heimatstadt Frankfurt einsetzt, zog sich wie ein roter Faden durch den Vortrag. Durch ihre Arbeit will sie jüdisches Leben bekannt machen und Brücken der Verständigung schlagen.

Petra Kunik geht als Referentin in Schulen, Universitäten, Kirchengemeinden und Akademien, arbeitet in der Lehrerbildung, in der außerschulischen Jugendarbeit und in der Erwachsenenbildung. Sie referiert beispielsweise über jüdisches Brauchtum, jüdisches Frauenleben zwischen Tradition und Moderne, liest aus ihren eigenen oder aus Büchern anderer Autoren. Sie ist Autorin der Bücher „Keine gute Adresse. Judengasse. 400 Jahre jüdische Geschichte in Frankfurt“, „Reichsprogramm macht. Vergangenehntsbewältigung aus jüdischer Sicht“, „Der Hohe Rabbi Löw und sein Golem – Großmutter erzählt“ und „Der geschenkte Großvater – Eine jüdische Kindheit im Nachkriegsdeutschland“ und zahlreicher weiterer Publikationen.